



## Bauernhäuser auf der Reichenau brauchen Hilfe Das Weltkulturerbe als Chance

*Die Insel Reichenau ist seit 2000 als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewiesen. Große Erhaltungsanstrengungen konzentrieren sich momentan auf die drei bedeutenden Kirchen in Mittel-, Ober- und Niederzell, die Bewältigung der dort angesichts stark angewachsener Besucherströme auftretenden konservatorischen Probleme, die Lenkung dieser Besucherströme auf der Insel und in den Kirchen, die kunst- und denkmaldidaktische Aufbereitung der Hauptsehenswürdigkeiten; thematisiert ist weiterhin der Erhalt der Freiflächen um und der Sichtachsen auf die Großbauten (vgl. in diesem Heft mehrere Aufsätze in den Jahrgängen 2001, 2003 und 2004). Zur historischen Klosterlandschaft gehören aber auch die großen und kleinen bäuerlichen Anwesen, die mit dem Ende der herkömmlichen Landwirtschaft und dem Bauboom seit den 1960er Jahren stark gefährdet sind.*

Petra Wichmann

Weltkulturerbe ist die gesamte Insel, nämlich der Bereich, über den sich die Klosterimmunität ursprünglich erstreckte. Erst im Spätmittelalter wurde das Kloster von einer Mauer umgeben und damit von der übrigen Insel als Sonderbereich ausgeschieden. Diese Insel war bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur locker bebaut. Zwischen den Sonderkulturen der Streuobstwiesen, der Gemüsegärten und der Weingärten, aber auch an-

grenzend an Riedflächen prägten und prägen vereinzelt noch heute große, in Streulage freistehende Klosterhöfe mit mächtigen Walm- oder Satteldächern die Kulturlandschaft. An den Uferwegen reihen sich kleinere Fischerhäuser. Die Profanbebauung verdichtet sich nur oberhalb des Klosters von Mittelzell zu einer dörflichen Ansiedlung. Dieses Bild der Insel Reichenau überliefern Schwarz-Weiß-Fotos aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhun-



1 Reichenau (Kreis Konstanz). Haus in der Reute-gasse. Historische Aufnahme.



2 Häfelishof. Oswald Poetzelberger (1893–1966) schuf eine Reihe von „Hofporträts“, ihrer Architektur und ihrer Lage in der Landschaft. Der Häfelishof gehört auch zu den Gebäuden mit hochmittelalterlichem Keller und Umbauphasen des 16./17. Jh. sowie der Zeit um 1900. Aquarellierte Zeichnung von Oswald Poetzelberger, 1948.



3 Ratzenrieder Hof von der Hochwart. Der im Kern mittelalterliche Hof noch vor den Veränderungen durch Blitzschlag und Brand 1965. Er trägt heute noch das benediktinische Doppelkreuz der Klosterhöfe an den Firstenden. Ölgemälde von Oswald Poetzelberger, 1920er Jahre.

derts sowie Zeichnungen, Grafiken und Gemälde der auf der Reichenau damals ansässigen Künstler (Abb. 1–3).

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Siedlungsbild auf manchen Teilen der Insel durch die starke Nachverdichtung überformt. Das zeigt ein Vergleich des Inselplans von 1707 mit der heutigen Situation (Abb. 4–7). Das heißt aber auch, dass in den Bereichen, in denen historische Bauten heute nicht mehr prägend sind, dies nicht das Ergebnis von Abbrüchen sein muss, sondern die Wirkung von zusätzlich errichteten Neubauten. Es hat sich auf der Reichenau mehr historische Profanbebauung erhalten, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

### Typologische Besonderheiten und hohes Alter kennzeichnen die historische Hauslandschaft der Reichenau

Die historischen Reichenauer Häuser mit landwirtschaftlicher Nutzung sind ausgelegt für Weinanbau mit Viehhaltung oder mit Fischerei. Sie unterscheiden sich typologisch von den Bauernhäusern auf dem Festland. Bei den großen Einhäusern sind in den Erdgeschossen leicht in das Erdreich vertiefte und dadurch hohe Trottenräume (Kelterräume) für die Weinerzeugung sowie ebenerdige Stallungen vorhanden. Die Nutzung hälftig für Weinverarbeitung oder -lagerung, hälftig für Viehhaltung lässt sich am symmetrisch gegliederten Grundriss für eine Reihe von Häusern des 18. Jahrhunderts feststellen und dürfte dort original überliefert sein. Bei den Fischerhäusern finden sich ebenfalls Erdgeschoss-Weinkeller, aber bisweilen keinerlei Stallungen. Die Fischerboote und -netze sind bzw. waren in gesonderten Schuppen am Ufer untergebracht.

Gewohnt hat man, wie aus Beispielen zu schließen ist, noch im 15./16. Jahrhundert im Erdgeschoss, erst später über den Wirtschaftsräumen im ersten Obergeschoss.

Eine weitere Eigenart der Reichenauer Häuser ist, dass sie keine eigenen Scheunen oder Scheunenteile besitzen. Korn, Heu und Stroh wurden überwiegend auf dem benachbarten, im Klosterbesitz befindlichen Festland angebaut. Das Reichenauer Kornhaus stand am Hafen in Allensbach. Das notwendige Heu und Stroh für das Vieh wurde per Schiff auf die Reichenau gebracht. Gelagert hat man es in den großen Dachräumen. Die Dächer und Dachgeschosse der Reichenauer Bauernhäuser weisen deshalb oft in mehreren Geschossen Ladeluken oder Aufzugsgaupen auf.

Eine ganze Reihe der Reichenauer Bauernhäuser besitzen in Kellern und Erdgeschossen Wackemauerwerk, das in Fischgrätmuster verlegt wurde. In einer Reihe von Fällen wurde dieses Wackemauerwerk so verputzt, dass die Köpfe der Wacken freigelassen und in den feuchten Verputz mit einem scharfen Gegenstand ein Liniennetz eingekratzt wurde. Diese so genannte Pietra Rasa ist nicht genau zu datieren, aber wohl früh- bis hochmittelalterlich. Es fällt weiterhin auf, dass auf der Reichenau die Dachstühle oft jünger sind als die massiven Bauteile und dass sich die erhaltenen historischen Dachstühle bisweilen in einem schlechten Zustand überliefert haben. Man kann daraus schließen, dass Bauholz auf der Reichenau gerade für kleinere Bauten schwer zu beziehen war. Im Übrigen hängt der Verschleiß mit der Nutzung des Dachraums als Heulager und mit dem extrem feuchten, in den Wintermonaten oft nebeligen Seeklima zusammen. Der Verlust von Dachstühlen muss deshalb in manchen Fällen hingenommen werden, ohne dass deswegen die Denk-

maleigenschaft des ganzen Hauses automatisch erlischt.

Erste Veränderungen in der Innenstruktur erfolgten gerade bei großen Einhäusern. Mit dem Ende des Klosters bzw. seiner Nachfolgeinstitutionen durch die Säkularisation wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur zahlreiche Kapellen, Kirchen und die Pfalz abgebrochen, sondern auch der landwirtschaftliche Großgrundbesitz aufgelöst und an Bauern verkauft. Die Klosterhöfe haben in der Regel ein so großes Bauvolumen, dass eine Bauernfamilie alleine diese Gebäude weder bewirtschaften noch unterhalten konnte. Deswegen sind seit jenen Tagen viele der ehemaligen Klosterhöfe zweigeteilt.

Die entscheidende Veränderung trat aber erst in den 1960/70er Jahren ein, als – wie im ganzen Südwesten Deutschlands – viele Betriebe die traditionelle Landwirtschaft aufgeben mussten, weil sie davon nicht mehr leben konnten. Manche Familien haben in den Gemüsebau mit Glashäusern investiert und ihre Häuser für die großen landwirtschaftlichen Maschinen umgebaut oder neben dem Altbau einen Neubau erstellt. Andere haben auf den Fremdenverkehr gesetzt und ihre Häuser dafür umgebaut. Dabei kam es zumindest in Teilen zur Übernahme der Wohn- und Geschmacksvorstellungen der Gäste durch die Gastgeber.

Relativ wenige Häuser blieben von diesen Modernisierungsmaßnahmen der Nachkriegsjahrzehnte verschont. Sie sind besonders authentisch überliefert, gerade diese Häuser sind aber heute durch den Sanierungsrückstand in ihrem Fortbestand gefährdet.

4 Gemarkungsplan der Reichenau von 1707. Hier der Ausschnitt mit Niederzell (Oben). Das vorgestellte Gebäude ist von Osten kommend das zweite Haus an der halbkreisförmig verlaufenden Zufahrtsstraße.

5 Der gleiche Kartenausschnitt. Die historischen Gebäude sind in Rottönen eingezeichnet, Wohn- und Glashäuser des 20. Jh. rosa und hellbeige eingefärbt. Planbearbeitung. Birgit Neuer, Silvia Lazar, 2000.



## Weitere Forschung ist notwendig

Durch die Erarbeitung des Verzeichnisses der unbeweglichen Bau- und Kunstdenkmale wurden die Profanbauten 1998 erstmals zusammenhängend untersucht und durch die Innenbesichtigung ausgewählter Beispiele das hohe Alter und die typologischen Besonderheiten der Reichenauer Häuser in einem ersten Überblick erfasst. Die vorangestellten Ausführungen basieren auf den dabei gewonnenen Erkenntnissen. Dieses Verzeichnis ersetzt aber nicht eine systematisch jedes Haus erfassende Inventarisierung.

Im Zuge dieser Erfassung wurden durch das damalige Landesdenkmalamt mehrere dendrochronologische Untersuchungen von Dachstühlen in Auftrag gegeben, die Datierungen von der ersten Hälfte des 15. bis ins 16. Jahrhundert bestätigten. Die bauliche Analyse ganzer Häuser mit mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bausubstanz durch die Bauforschung fehlt bisher. Ebenso fehlen Untersuchungen über die Besitz- und Nutzungsgeschichte solcher Häuser, die es ermöglichen würden, frühe bauliche Strukturen besser zu interpretieren und Umstrukturierungen in einen rechts- oder wirtschaftsgeschichtlichen Erklärungszusammenhang zu stellen.

Ein Desiderat sind aber vor allem historisch-archivalische Untersuchungen über das Rechtsverhältnis der landwirtschaftlichen Anwesen zum Kloster. Bisher gibt es nur einzelne, mündlich oder durch ein Reisehandbuch des 19. Jahrhunderts überlieferte Hofnamen mit der Zusatzinformation, dass es sich um Lehenshöfe gehandelt habe, sowie in





einzelnen Fällen die eisernen benediktinischen Doppelkreuze, die an den beiden Firstenden aufgesteckt wurden und die Klosterhöfe ausgezeichnet haben. In situ trägt nur noch der Ratzenrieder Hof an der Oberen Rheinstraße dieses Zeichen (Abb. 3). Es ist damit zu rechnen, dass bei einem vertieften Wissen um die landwirtschaftlichen Anwesen sich viele dieser Höfe als funktionaler Teil des Klosters erweisen werden und damit denkmalrechtlich eine sog. Sachgesamtheit mit dem Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung darstellen könnten.

Bisher kann man feststellen: Die Reichenauer Profanbauten sind in ihrer Bedeutung erst ansatzweise erkannt. Sie sind erstens – in einer für die verschiedenen Haustypen und historischen Epochen noch differenziert zu untersuchenden Art und Weise – Teil der Klosterökonomie. Zweitens reichen eine ganze Reihe dieser Häuser im Kern, wie man an der Bauweise ihrer Keller sehen kann, in das Früh- oder Hochmittelalter zurück. In jedem Fall besitzt die profane bzw. bäuerliche Bebauung der Klosterinsel im Kern eine um Jahrhunderte ältere Bausubstanz, als wir sie sonst im Bereich der ländlichen Hauslandschaften Baden-Württembergs kennen. Ein Hinweis darauf, dass sich im Umkreis des Klosters Cluny in Burgund eine Reihe von romanischen Häusern erhalten hat, soll darauf aufmerksam machen, dass wir auch auf der Reichenau einen ähnlichen, aber unbekannteren und auch deswegen stark gefährdeten Schatz an Profanbauten besitzen. Dieser Artikel ist insbesondere zwei Häusern gewidmet, die bei der Denkmalerfassung 1998 inventarisiert wurden und deren Fortbestand heute bedroht ist.

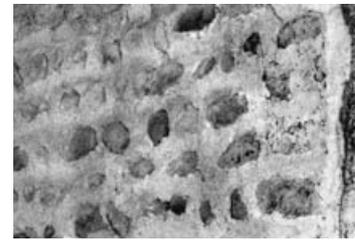
### Es regnet in die spätmittelalterliche Stube

Eines der gefährdeten Gebäude steht im Nordwesten der Insel, in Niederzell, an der Niederzeller Straße (Abb. 6 – 11). Das Haus war 1998 noch bewohnt, nach zwischenzeitlichem Leerstand ist es

jetzt angeblich wieder bewohnt. Es konnte nur einmal kurz besichtigt werden, eine dendrochronologische Datierung haben die Eigentümer nicht zugelassen. Die folgende Beschreibung ist also nur eine Wiedergabe des sich 1998 bietenden ersten Eindrucks. Es handelt sich um den sicherlich spätmittelalterlichen, möglicherweise im Kern noch wesentlich älteren Wohnteil eines bäuerlichen Anwesens sowie um ein Gefach eines Ökonomieteils, der mit einem anders konstruierten und in der Firsthöhe abweichenden Dachstuhl vermutlich einer spätmittelalterlichen Umbauphase entstammt. (Der besitzmäßig abgetrennte übrige Baukörper wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leider bereits durch einen Neubau ersetzt.)

Das äußere Erscheinungsbild des mittlerweile verwahrlosten Gebäudes, dessen Fachwerk an der Giebelwand im späten 19./frühen 20. Jahrhundert z.T. ausgetauscht, möglicherweise auch als zweite Wand vorgesetzt worden war, lässt nicht erahnen, dass sich im Inneren des Gebäudes wesentlich ältere Substanz erhalten hat. Im Erdgeschoss gibt es wohl noch hochmittelalterliches Wackenmauerwerk und eine spätmittelalterliche Stube mit Bohlenbalkendecke. (Ob die Wände dieser Stube ganz oder teilweise aus Holzbohlen konstruiert oder aus Wacken gemauert waren, müsste untersucht werden.) Der Grundriss ist dreizonig gegliedert, im Erdgeschoss sind parallel zum Giebel nebeneinander angeordnet die Küche unter dem tief heruntergezogenen Dach, mittig die Stube, seitlich ein Erschließungsflur sowie ein leicht abgetieferter, landwirtschaftlich genutzter Raum. Im Obergeschoss darüber befinden sich drei Schlafräume.

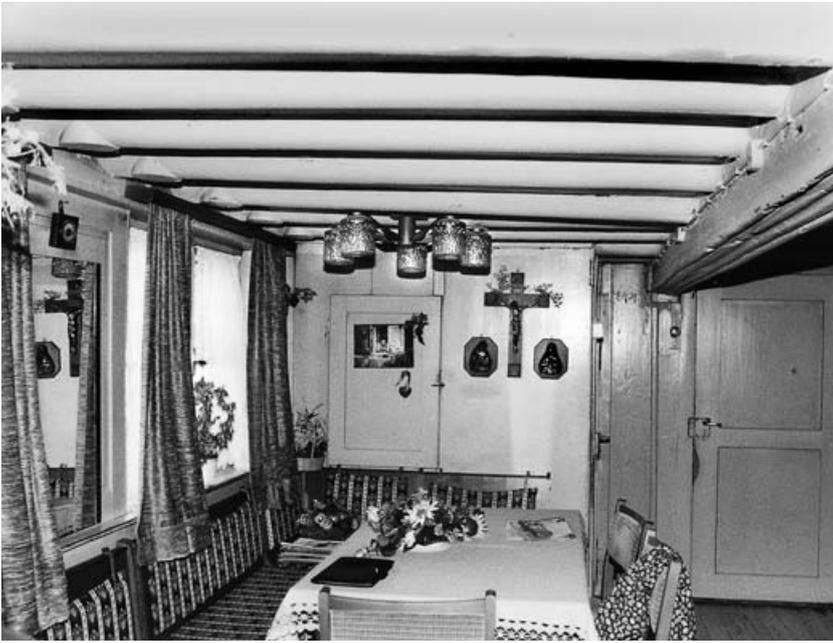
Die bis zuletzt als Wohnzimmer genutzte spätmittelalterliche Stube ist hervorragend überliefert. Ihre Deckenbalken sind an den Enden mit Rundformen beschnitzt, der Querunterzug ist profiliert; wandhohes Stubentäfer, Feldertüren und ein Kachelofen, der in seiner heutigen Form aus dem frühen 20. Jahrhundert stammt, sind erhalten. Diese spätgotische Stube gehört zusammen mit



6 Haus in Niederzell. Zwischen dem Wohnteil und der verbleibenden Achse des Ökonomieteils steht das Dach offen, Dezember 2004.

7 Haus in Niederzell mit spätmittelalterlicher Stube. Inzwischen haben die Denkmalschutzbehörden die Abstützung des Giebels verfügt, Zustand Dezember 2004.

8 Haus in Niederzell. Wackenmauerwerk im Fischgrätmuster im Erdgeschoss.



9 Haus in Niederzell.  
Die Stube mit pofiliertem  
Unterzug, Wandtäfer  
und Einbauschränk.

10 Haus in Niederzell,  
Detail der spätmittelalter-  
lichen Bohlenbalken-  
decke. Sie ist an den  
Enden mit Rundformen  
beschnitzt.

11 Haus in Niederzell.  
Die überblattende Fach-  
werkkonstruktion liegt  
im Obergeschoss zu  
den Innenräumen offen.

den Bohlenstuben im ehemaligen Ammanhaus in Mittelzell und dem am Klostervorplatz errichteten Gebäude Burgstraße 5 zu den letzten spätmittelalterlichen Stuben auf der Reichenau. Es ist die einzige bekannte Stube mit Bohlenbalkendecke, die uns die Ausstattung des Wohnteils eines großen landwirtschaftlichen Hofes, wohl eines Klosterhofes, überliefert. Bemerkenswert ist weiterhin, dass sie sich im Erdgeschoss befindet, die beiden oben aufgeführten herrschaftlichen Reichenauer Beispiele sind im Obergeschoss ausgebildet. Man kann annehmen, dass damit eine ältere Tradition überliefert wird. Zumindest kennen wir in manchen Städten die bauliche Entwicklung, dass sich die ältesten Bohlenstuben des 13./14. Jahrhunderts im Erdgeschoss befanden und erst die jüngeren Stuben des 15. Jahrhunderts ins Obergeschoss verlegt wurden.

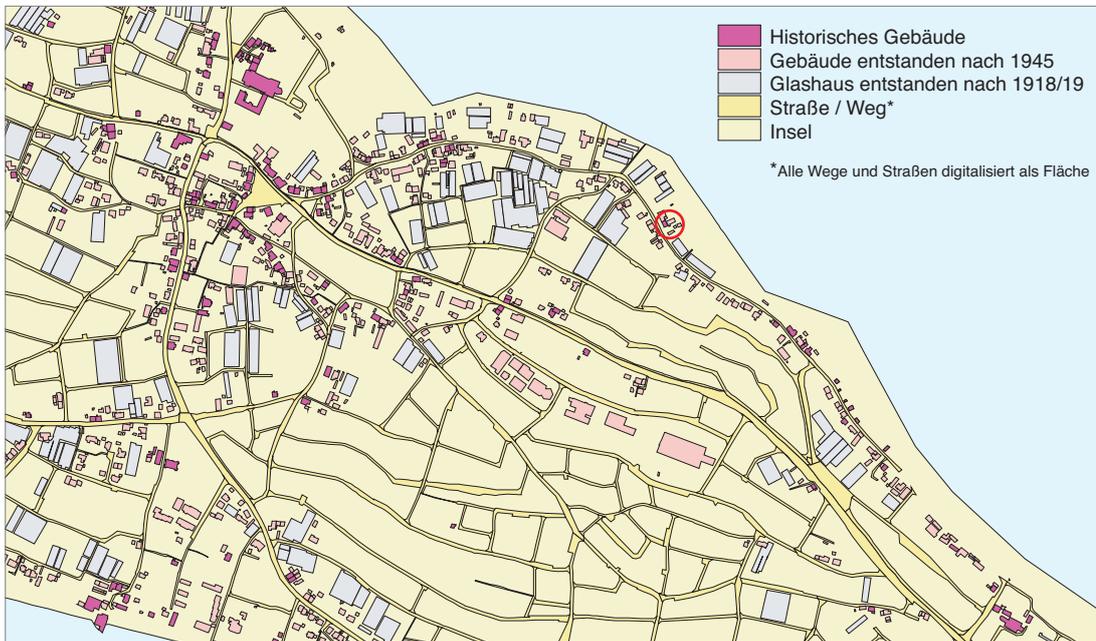
In den Obergeschosssräumen liegt die Fachwerkkonstruktion mit den überblattenden Kopfbändern zu den Innenräumen frei. Ein Blick in den Dachraum hat ergeben, dass es sich um zwei getrennt abgezimmerte, rauchgeschwärzte Dachstühle handelt. Der Dachstuhl über dem Ökonomieteil ist ein verblatteter, zweireihiger, stehender Dachstuhl, derjenige über dem Wohnteil war vom Standort aus nicht hinreichend einzusehen. Das Dach war nicht mehr dicht. Es bestand dringender Handlungsbedarf.

### Fischerhaus von 1471 sucht neuen Nutzer

Das zweite gefährdete Gebäude ist im Bauvolumen deutlich kleiner. Es ist ein gestelztes Rebbauern-Fischerhaus an der Seestraße, dem Uferweg, der an der Nordseite der Insel Mittel- und Oberzell verbindet (Abb. 14 – 18). Im rechten Winkel zum traufständigen Haus steht der Fischerschuppen,

der eine Gebäudeecke überschneidet. Auch diesem Gebäude sieht man seine Wertigkeit von außen nur schwer an. Am zweigeschossigen verputzten Satteldachbau fällt zunächst im Erdgeschoss ein breites Fenster der Nachkriegszeit auf und lässt einen weitgehenden Umbau des Inneren befürchten. Jedoch ist die Umnutzung eines der Kellerräume im Erdgeschoss zu Wohnzwecken die einzige Veränderung des ausgesprochen authentisch überlieferten spätmittelalterlichen Hauses. Das Erdgeschoss erschließt heute ein traufseitig zugänglicher, breiter L-förmiger Flur. An der Hausrückseite befinden sich die Flurküche und eine offene Treppe ins Obergeschoss. (Es wäre zu untersuchen, ob der schon genannte neue Erdgeschosswohnraum nicht in eine ursprünglich offene Erdgeschosshalle eingestellt wurde.) Die Wirtschaftsräume werden von der Ostgiebelseite erschlossen: Hier sind im Erdgeschoss die kleinere Stalltüre und das große Tor zum abgetieften Erdgeschosskeller zu sehen, im Giebel die Ladeluke für Heu und Stroh. Gewohnt wurde im Obergeschoss. Ein Gruppenfenster an der Südostecke, der das Baualter von außen ablesbar machen würde, ist durch den Schuppen verdeckt.

Das Obergeschoss ist charakterisiert durch einen zweischiffigen, dreizonigen Grundriss; die drei Wohnräume sind zur Straßentrafseite angeordnet, der offene Erschließungsbereich reicht über die ganze rückwärtige Längsseite. Zu vermuten ist, dass hier ein für die Hausforschung hochinteressanter, seit der Bauzeit wenig veränderter Grundriss überliefert ist. Die Dachkonstruktion mit liegendem Stuhl (zwei Bündel) ist verblattet. Das Alter des Dachstuhls und damit des wohl insgesamt aus dieser Zeit stammenden Hauses konnte dendrochronologisch ermittelt werden. Er entstand 1471.



12 Der gleiche Kartenausschnitt. Die historischen Gebäude sind in Rottönen eingezeichnet, Wohn- und Glashäuser des 20. Jh. rosa und hellbeige eingefärbt. Das Haus in Mittelzell ist mit einem Kreis markiert. Planbearbeitung. Birgit Neuer, Silvia Lazar, 2000.

Das Haus steht seit Jahren leer. Das Angebot, das Haus durch eine Studentengruppe kostenlos aufmessen zu lassen, haben die Eigentümer im Jahr 2000 noch abgelehnt. Mittlerweile ist das Dach nicht mehr dicht. Inzwischen prüfen die Eigentümer die Möglichkeit, das Gebäude zu verkaufen.

### Kenntnis über die Wertigkeit und geglückte Pilotprojekte sind notwendig

Das Interesse der Kunstsachverständigen und damit auch der Einheimischen und Touristen hat sich seit dem späten 19. Jahrhundert auf den künstlerischen und historischen Wert der drei Kirchen und

13 Haus in Mittelzell. Der Fischerschuppen verdeckt das spätmittelalterlich Eckfenster. Zu sehen sind das große Tor zum abgetieften Erdgeschosskeller und die Ladeluke im Giebel.

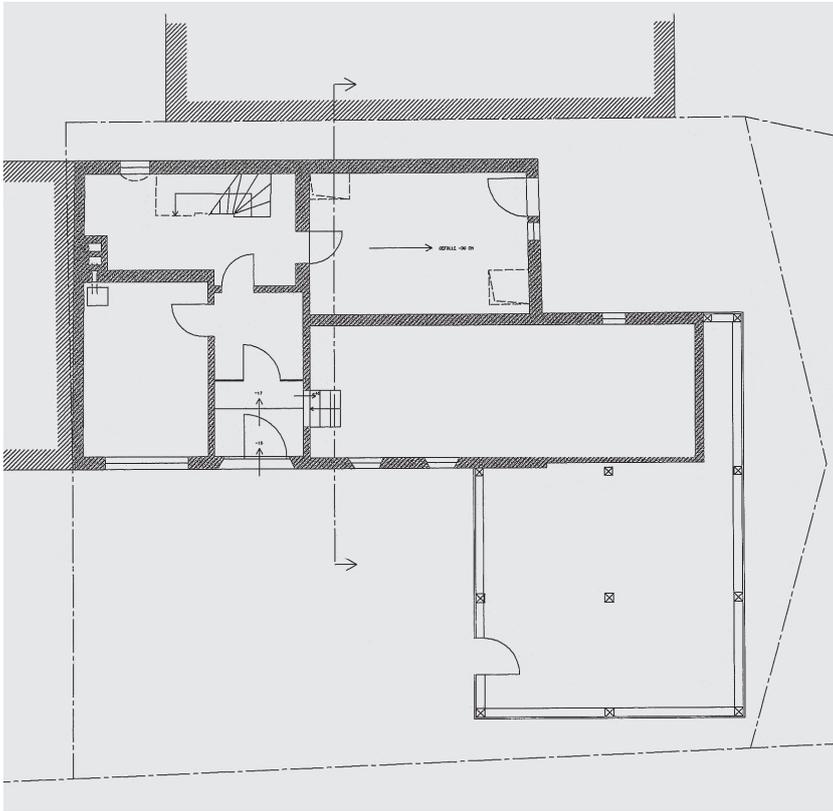


ihrer Ausstattung konzentriert. Nur das ehemalige Ammanhaus an der Ergat, das sich nach der Säkularisation für lange Zeit zwei Bauersfamilien teilten, wurde durch umfangreiche Instandsetzungsarbeiten in den 1930er Jahren vor dem Verfall bewahrt. Es ist als ehemaliges Rathaus und heutiges Heimatmuseum der einzige öffentlich zugängliche und im Bewusstsein der Einheimischen wie der Besucher gleichermaßen verankerte, wichtige Profanbau auf der Insel. Das massive Erdgeschoss wird ins 12. Jahrhundert datiert, das Fachwerkobergeschoss entstand im 15. Jahrhundert. Daneben gibt es nur noch vereinzelt durch Privatleute, oft mit Hilfe der Denkmalpflege, instand

14 Haus in Mittelzell. Das Fenster im Erdgeschoss ist eine Veränderung der Nachkriegszeit am insgesamt authentisch überlieferten Gebäude.



15 Gemarkungsplan der Reichenau von 1707. Hier der Ausschnitt mit der Seestraße, die am Nordufer entlangführend Ober- und Mittelzell miteinander verbindet.



16 Haus in Mittelzell mit angebautem Fischer-schuppen, Grundriss: Erdgeschoss mit Erschlie-Bung des Wohnteils von Süden, des Öko-nomieteils von Osten. Letzterer wurde teil-weise nachträglich in den Schuppen hinein verlängert.

17 Haus in Mittelzell. Der spätmittelalterliche Fenstererker vom Boots-schuppen aus gesehen.

18 Haus in Mittelzell. Der rauchgeschwärtzte, verblattete Dachstuhl ist dendrochronologisch auf 1471 datiert.

gesetzte Profanbauten. Es handelt sich um repräsentative Bauten, die in direkter Nachbarschaft zum Kloster in Mittelzell stehen und zur Kloster- bzw. Prioratszeit Sonderfunktionen gedient haben dürften. Instand gesetzt wurden auch einzelne der großen barocken Klosterhöfe, die mit Zierfachwerk und baulichem Anspruch von außen auch für den Laien als wertvolle historische Bau-substanz erkennbar sind.

Die beiden vorgestellten Problemfälle sind vom Außenbau her unscheinbar. Das haben sie gemeinsam mit weiteren, im Zuge der Denkmalerfassung festgestellten, in Teilen noch hoch- bis spätmittelalterlichen bäuerlichen Häusern auf der Reichenau (Abb. 2). Das heißt, ihre hohe Wertigkeit erschließt sich nur dem fachlich geschulten Auge und auch – zumindest im heutigen Erscheinungsbild – erst im Inneren dieser Häuser.

Das aktuelle Problem für den Erhalt dieser und anderer Reichenauer Häuser ist, dass sie mit dem Ende der traditionellen Landwirtschaft ihre angestammte Nutzung verloren haben und dass sie zuletzt nur noch der älteren Generation als Wohnraum dienten. Mit dem Ableben ihrer letzten Bewohner droht diesen Häusern der Abbruch. Die Nutzungstraditionen sind abgebrochen, und ein neues Bewusstsein über ihren großen historischen Wert hat sich noch nicht herausgebildet.

Es ist zu hoffen, dass die Besonderheit dieser Häuser zur Kenntnis genommen und dies zur Basis einer neuen Wertschätzung der Reichenauer Häuser wird, ehe die wertvolle Bausubstanz unwiederbringlich verloren ist. Es wäre zu wünschen,

dass die Eigentümer neuen Stolz auf ihre Häuser entwickeln könnten, dass von der Gemeinde Erhaltungsinitiativen ausgingen, dass der Idealismus interessierter Reichenauer Bürger für die Mithilfe bei der Bewahrung dieses baulichen Erbes der Insel gewonnen würde.

Nichts würde ein Umdenken mehr beflügeln als gelungene Pilotprojekte. Es bedarf dazu finanzieller Unterstützung von außen und alternativer Nutzungskonzepte. Man könnte z. B. daran denken, solche Häuser instand zu setzen und ganzjährig oder als Ferienwohnungen für den gehobenen Kulturtourismus anzubieten als „Ferien im Kulturdenkmal“ oder „Wohnen wie im Spätmittelalter“. Damit ließe sich der wertvolle Hausbestand erhalten und damit könnten die Kulturtouristen auch für einen längeren Aufenthalt auf der Insel gewonnen werden. Es wäre zu wünschen, dass es für die beiden vorgestellten Häuser noch nicht zu spät ist und sich in diesem Sinne erhaltende Lösungen finden lassen.

#### Literatur:

Burghard Lohrum, Reichenau-Mittelzell, Seestraße 24, Dendrochronologische Untersuchung, 1998. Klosterinsel Reichenau im Bodensee, UNESCO Weltkulturerbe, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 8, Stuttgart 2001.

#### Dr. Petra Wichmann

Regierungspräsidium Freiburg  
Referat 25 – Denkmalpflege  
Sternwaldstraße 14  
79102 Freiburg/Breisgau

